Städtebauliches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **- (1944)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

STÄDTEBAULICHES

Ich erinnere mich auch noch sehr gut eines Gespräches, das an einem Sommernachmittag im Garten des «Trischli» geführt wurde. Architekt Kubly, Eduard Hauser, Rittmeyer, noch einige wenige andere Herren und ich – damals Student – saßen beisammen. Da ich ein paar Jahre nicht in St.Gallen gewesen, war mir die Freilegung des heutigen Marktplatzes aufgefallen. Die Rede kam auf das zwar nicht große, aber baulich immerhin interessante Rathaus, das ehemals so recht das Zentrum der Bürgerstadt bildete. Es war zusamt der anstoßenden Metzg gefallen, in der vor aller Welt Augen täglich zahlreiche Schlachtungen sich vollzogen. Mittendurch floß ein kleiner Bach. In den wurde aller Unrat zum Wegschwemmen geworfen. Daran stieß sich niemand, obschon es ganz gewiß nicht hygienisch war. Und Ratten gab es da in schwerer Menge. Hingen dann die Kälber an der Außenwand des Schlachthauses, so wurde mittels eines unter die Haut eingeführten Blasbalges das Abstreifen des Felles erleichtert, der durch die eingepumpte Luft aufgetriebene Tierleichnam mit einem Stocke unaufhörlich geschlagen, ein Geschäft, um das sich oft die Schulbuben stritten.

Gleichzeitig mit dieser mittelalterlichen Baugruppe fiel auch das den Abschluß der Altstadt gegen den „Bohl" (Hechtplatz. Warum wurde eigentlich der alte Name aufgegeben? Klang er zu „unmodern?") hin bildende Tor und das uralte Kaufmannshaus. Im Erdgeschoß desselben bediente Herr Rietmann, eine schirmlose Mütze auf

Das alte schöne Rathaus. Abgebrochen 1877
Neubauprojekt für Unionplatz-Marktplatz
Verfasser: Arbeitsgemeinschaft Ernst Hänny & Sohn und H. Riek

dem Kopf, seine auf der Straße stehenden Kunden aus einem überwölbten Raum heraus. Vom Scheitel des nach allen möglichen Spezereien duftenden Innenraumes hing ein Krokodil an Ketten herab.

Nun also: Über die Niederlegung dieser charakteristischen Partie des alten St.Gallen war damals im „Trischli" die Rede. Kubly hatte neue Bebauungspläne geschaffen, welche offenbar nicht allzu vielen Beifall fanden. Soviel ich mich erinnere – ich studierte damals unter Semper in Zürich Architektur – waren Renaissanceformen in Anwendung gekommen, so wie man eben Ende der sechziger Jahre die nordische Renaissance aufzufassen imstande war. Das Gespräch drehte sich um dieses Thema. Einige bedauerten, daß das alles habe fallen müssen, daß St.Gallen, das ohnehin keinen Überfluß an öffentlichen Bauten habe, nun um ein wesentliches Stück ärmer geworden sei und man schwerlich den Ausfall in gleichem Sinne ersetzen könne. Der feinsinnige, immer etwas mokante Eduard Hauser meinte, man sollte von den Alten lernen, in welchen Beziehungen und Verhältnissen so ein „Municipio" zur Stadt zu stehen habe und daß es schon für das Stadtbild von außerordentlicher Bedeutung sei, hier die größte Vorsicht walten zu lassen, nicht ohne weiteres einen Neubau an Stelle des verschwundenen zu errichten, zumal, wenn Zweifel über seinen künstlerischen Wert entstehen könnten. Man sollte zusehen, annähernd eine ebenso günstige Bildwirkung herauszubekommen, wie sie früher sich geltend gemacht habe, „aber darin seid ihr noch himmelweit zurück gegenüber den Alten, ihr Baumeister. Was ein Straßenbild ist, wissen die wenigsten von euch. Unsere Zeit würde so ein Rathaus am liebsten als einen Kasten mit möglichst vielen Schubladen ausbilden, alle künstlerischen Fragen in den Hintergrund drängen. Dann würden die nach uns kommen mit Recht fragen: ‚Was für Dummköpfe haben denn das zugelassen?'"

Vor der Türe
fängt schon der Haushalt an!

WILHELM FEHR

vorm. P. W. Steinlin

EISENWAREN HAUSHALTUNGSARTIKEL

RORSCHACHERSTRASSE 1-5

Verkündigung, Inkunabel aus dem Jahre 1487 Stiftsbibliothek

Die St.Galler Stiftsbibliothek birgt heute noch mehrere geistliche Spiele in ihrer Orginalfassung, so zum Beispiel das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Sprachgebiet des heutigen Kantons Aargau (vermutlich im Kloster Muri) entstandene «Spiel von der Kindheit Jesu», welches als erstes deutsches Weihnachtsspiel anzusprechen ist. Ein späteres «Spiel vom Leben Jesus», ein Passionsspiel, und das aus dem 15. Jahrhundert stammende «Christi Himmelfahrtsspiel» sind die ältesten Zeugen st. gallischer Theaterkultur.